

Hilfreich den Dummen
Mutig den Schwachen
Neidisch den Reichen
gegenüber



Der Irre

Weltraumprolet



Zum Geleit

Wieder einmal soweit. Die Tage werden kürzer, der virtuelle Ausnahmezustand namens „Sommer“ wird für beendet erklärt und ein neuer Herbst ist da. So vergeht die Zeit, demnächst feiert die Redaktion dreijähriges Bestandsfest, meiner Seel. Zeit, einmal den Herbst gründlich zu überdenken. Zu diesem Zwecke lud der Chefredakteur, gefürchtet für seinen Zorn, eine Unternehmensberatungsgruppe in die Redaktion. Was sie bei ihrer Abschlußpräsentation vortrug, hier in aller Kürze:

„Wir können.“ Mit einem gönnerhaften Handwink bedeutet der Chef den Beginn des Vortrages. Alles rekt sich gespannt. Alles hängt mit den Augen an den (großen) Lippen von Gui-Do, dem japanischen Unternehmensberatungsgenie. Er hatte sich nach der Prüfung des „Rumtifusel“ den Ruf in der Szene erworben, als einziger nicht sofort nach einem Blick in die Buchhaltung Kondolenztexte für Kündigungsformulare zu diktieren.

Genau das brauchte der Herbst. Kostensenkung bei katastrophalen Absatzzahlen. Werner Appler, zuständig für Spacebottl-Reportagen, schluckte nervös, hatte er doch unter dem Posten „Bürobedarf“ zwei Kisten Bier angeschafft, ohne hinterher den Pfand beim Chef abzuliefern. RSP-Mitarbeiter Hugo „PartyWipeOut“ Sense hingegen

ist noch nicht von seinem „Schweine im Weltall“-Testspieltrip herunter. Grinsend hängt er hinter einem Stapel bunter Hefte und guckt verträumt in Richtung Vortragenden. Der hat sein verbindliches Land-desLächelns-Lächeln aufgesetzt und spitzt seine (zugegeben hübschen) Lippen und kommt zum Kern der Sache. Qualitätsoffensive. Öffnung in neue Satirebereiche und Loslösung vom alten, exotischen Rollenspielsegment. Erweiterung des Inhaltes auf dreißig Seiten. Verschmelzung mit „Rumtifusel“ stellt er so in den Raum, wo es so lange stehenbleibt, bis der Chef versteht, was ihm der Dolmetscher übersetzt. Gui-Do fährt sich durch die Dauerwelle und spricht weiter über Werbeoffensive, z.B. beim Mittelalterlichen Marktfest in Eggenburg. Das ist schön und nahe. Das versteht der Chef.

Ja, deshalb F.F. mit dem vielleicht letzten Herbst dieser Art. Im nächsten Monat mehr davon...

Gruß+Schluß

-Flose

Der Redaktionstiger
meint:

Für den Winter noch
einen DiWp-Konrat
einlagern!



Offenlegung gem. §25 (2) Bundesgesetz über die Presse und andere publizistische Medien vom 12.6.1981:
Herausgeber, Medieninhaber: Florian Seidl, Rodlergasse
8/18 A-1190 Wien
Druck: Eigenvervielfältigung



Kammerpräsident Leopold Maderthaler nimmt den für das Finanzdebakel Verantwortlichen bei der Nase und hofft, daß der oberste Koalitionspartner den Bären auch weiterhin beharrlich wie das sprichwörtlich rohe Ei Foto: Rudolf Seidl

DER IM

Keine Regung in der Luft. Nicht ein Hauch, der die Hitze hätte erleichtern können. Die pannonische Steppe verharrte in der Glut der Höhensonne, kein vernünftiges Wesen war zu sehen. Doch, eines. Ein Schatten, der zwischen den verfallenen, uralten Bauernhäusern hin und herhuschte. Im grellen Licht des unbarmherzig bratenden Sternes waren nur seine Umrisse zu erkennen. Sein wallender schwarzer Umhang ließ es nicht zu, Details auszumachen. Die Figur nutzte den Schatten der Ruinen, die einst für die Ewigkeit gebaut worden waren. Bis zum Jüngsten Gericht, so glaubten die primitiven Menschen vor der Katastrophe, würden die Höfe halten. Das jüngste Gericht kam ganz anders. Und nun kam der IM.

Der inoffizielle Mitarbeiter „Schwarzer Schuh und Blonde Brille“, in den Aktenkellern des Eberschwangerschen Geheimdienstes kurz „IM SSBB“ genannt. Der zuverlässigste und schnellste, der unbestechlichste und genialste- kurz-der beste Mann diesseits und jenseits des Hausrucks. Nicht wie die übrigen Mitglieder der Eberschwangerschen Geheimpolizei mit Schlapphut und Lodenuniform selbst für eine Schnapsdrossel erkennbar. Wie ein Phantom strich SSBB durch die Lande und erledigte, wofür andere zu große Flaschen waren. Ungepflegtes Bier aus Birnbaumia? Waffen für die Ostischen Reiter? Gepickte Sackln aus den Auenländern? „SSBB“ raunte es in den Verließen, und alles dachte nur an Flucht.

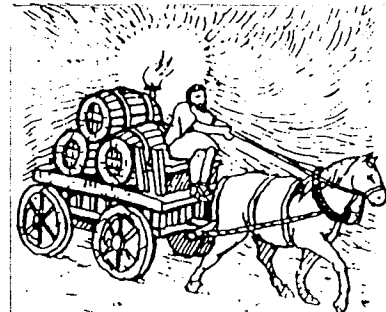
Diesmal war es etwas besonders dämmliches, wofür SSBB gebraucht wurde. Das Orakel der Heiligen Hühner vom Hausruck hatte gesprochen, daß die Katastrophe wiederkehren würde und den Teil der Menschheit, den sie beim ersten Mal übersehen hatte, auch mitnehmen würde. Nur ein einziger Gelehrter würde es zu verhindern wissen. Die komplizierten Berechnungen, die die Eberschwangerschen Klugen daraufhin angestellt hatten, ergaben, daß die Ahnin dieses Retters zu Zeit gerade in größter Gefahr sei. Um sie der Zukunft als Erzeugerin des Retters zu erhalten, schickte man nun ja. Deswegen pirschte der IM nun durch die

zertretenen Gassen dieses alten Bauerndorfes an der Grenze zu den Ostischen Landen und suchte.

Johou!“ klang es plötzlich aus einem Loch, das zu einem halb eingestürzten Keller führte, und es sprangen zwei entsetzliche Gestalten hervor. Sie hatten den IM gehört und waren in Furcht. SSBB war zwar einen Moment überrascht, als die zwei Kerle vor ihm aus dem Boden wuchsen, hatte sich aber schnell wieder unter Kontrolle. Denn es waren nur Mutanten. Traurige Überreste der Katastrophe, die an allen noch zivilisierten Orten erbarmungslos vernichtet wurden. Ihre Köpfe waren angeschwollen, die Augen halb erblindet vor Schmutz, Dreck und Krätze, die Klauen riesig und ungelenk die Bewegungen- „Mostschädeln“ hieß man diese Art der Entstellung im Westen. Der IM wollte kein Aufsehen und entsicherte den schallgedämpften Morgenstern. Die unbewaffneten Mutanten hatten nicht die Zeit zur Abwehr, zu schnell sauste der todbringende Stahl herab. SSBB schaffte sie von der Straße wieder ins Loch, um seine Spuren zu verwischen. Er war nicht einmal außer Atem.

Ursprünglich wollte „Schwarzers Schuh mit blonder Brille“ ein Gebäude inspizieren, aus dem nicht nur merkwürdige Dampfschwaden, sondern auch aufschlußreiche Gerüche gedrun- gen waren. Er kroch in ein Kellerloch, entdeckte in der Dämmerung eine eiserne Leiter und stieg in einen feuchten, dunklen Schacht hinab. Blubber, Rumor und der bekannte Geruch zeigten ihm an, daß er auf der rechten Spur war.

Denn dort im Kellergewölbe standen fette Kesseln, heiße Rohre und kochende Glaskolben. Es duftete nach allen Lastern des Alpenvorlandes, nach Enzian und Obstmeische, nach Gewürzen und -... Alkohol.



„Nette Anlage, was?“ meinte eine dumpfe Stimme hinter dem IM. Er vermied eine rasche Drehbewegung. Nickte nur stumm. Erst, als die Stimme aus dem Schatten, den der IM dummerweise ignoriert hatte, weitersprach, drehte er sich langsam und bedächtig um. Hinter ihm war ein Mann. Voller Falten, alt, zernarbt. Ein Rest von weißem Bart klebte in seinem Gesicht, die schlottrigen Glieder waren in Lumpen gehüllt. „Die Blinger zahlen viel für jede Brennerlei, die in Flammen aufgeht“, murmelte er leise, aber in dem Rauschen des kochenden Schnapses immer noch hörbar. „Was kümmerts mich? Hier herrscht niemand, und die Reiter -unserer ostischen Freunde- würden auch keine fremde Schnapsdrossel

pelagenten, die ihr eigenes Süppchen kochen. Ein Schwung mit dem Morgenstern, wohl dosiert und gezielt, nach dem Tränklein gar nicht so leicht, und das Stilett des Alten, der kurz abgelenkt war, bestand nur noch aus einem Griff. Er starrte mit roten Augen auf den Stumpf in seiner Faust und stammelte eine undankbare Verwünschung. Ein Fehler jetzt, und er würde das Tageslicht nicht mehr erblicken. „Was willst du?“ „Hier gibt es eine Madonna, die den Menschen einen Retter gebären soll. Her damit.“ „Äh- soviel hab ich nicht auf Lager...“ Zwar war SchwarzerSchuhBlondeBrille abgehärtet und zäh, doch nun mußte er fragen „Häh?“ Der Alte hielt ihn offensichtlich für betrunken, geistesgestört und ge-



hier dulden.“ SSBB starrte in das zerfurchte Gesicht. Die ledrige, gerunzelte Haut war in ewigen Sorgenfalten über der Augenpartie festgewachsen. Der Mann mußte so alt sein, daß er vielleicht sogar noch die Katastrophe miterlebt hatte. Ungerührt betrachtete er die Klinge des Alten, die er schon gefährlich nahe der schwarzebemantelten Brust postiert hatte. „Ich will keinen Ärger. Nur kaufen.“ „Eh, klar.“ „Nein, doppelt gebrannt.“ „Da.“ Der alte Schwarzbrenner reichte dem IM eine Phiole. „Zum Wohl.“ Es war scharf, warm und schaurig zwischen den Magenwänden. Aber wirkungsvoll. Zuerst der Knall im Schädel, dann das Erdbeben. Der gesamte Kopf dröhnt einen Moment wie ein tiefer Keller, über dem die Decke zusammenbricht und alles unter Trümmer begräbt. Da- der Kick, das Licht bei den Aufräumarbeiten, das durch die Ritzen dringt, der Balken, der aufsteht ... „Guter Stoff...“ „Was hast du? Eisen, Kupfer, Säcke?“ „Sicherheit. Ich habe nichts gesehen.“ Nichts geht über bestechliche Dop-

wattätig, und vor solch scharfsinnigen Gegner muß man sich hüten. „Bist du der Kehrhart, der Kinderschänder von Krehmbs?“ „Nein, Prior, der polnische Postler aus Pöstlingberg!“ knurrte der IM, dem allmächtig die Geduld ausging, deswegen trat er nach dem Schienbein seines wehrlosen Gegenübers, das umfiel. „Na gut, keine Dummheiten, ich will ja...“ keuchte der Alte, sein schmerzendes Bein massierend. „Wir haben da wen...“ damit humpelte er zu einer Türe. Der IM schritt hindrein, mit dem gemächlich überlegenen Schritt des Friedhof-Profis. Nach einer rostigen Wendeltreppe standne sie mitten unter den Kesseln. Da lag eine Gestalt in Lumpen. Sie gröhlte, krächzte und war stockbesoffen und weiblich. 'Ein Unglück kommt selten alleine', dachte der IM. „Ist sie das?“ - „Jiiiiijja.“ - „Mist.“ - „Ja, Mist.“ So trennten sie sich im gegenseitigen Einvernehmen. Beim Abtransport grübelte der IM bereits, wen er wohl als Vater des Weltenretters kidnappen würde...

Spacebottl

"Es wird da Schleim sein, und wir wern nimmer speim..." summte Joschi, Oberbranntmeister und Techniker der Spacebottl nervös. Er hatte eine neue Tankmischung kreiert, die Schurl, Keptn und Schrecken der Spacebottl gleich kosten mußte. Leider war sie noch reichlich unausgegoren und Schurl war schon seit geraumer Zeit auf der Toilette verschwunden. Wenn er nicht merkwürdige Geräusche (und noch etliches mehr) von sich gab, dann waren heiser Verwünschungen und Drohungen gegen Joschi vernehmbar. Der hatte sich bei einer Rettungskapsel verschanzt. Besser in der Kälte des Alls herumtreiben als der Rache Schurls ausgeliefert zu sein, dachte er.

Inzwischen hatte Drhanec, Schurls guter Kamerad und Navigator I der Spacebottl, das Kommando übernommen. Ein Journalist und Megaberichterstatter, dem die Spacebottl-Crew einst ein Interview gewährt hatte, steckte in groben Schwierigkeiten. Auf Furor hatten sie nur rauchende Trümmer vorgefunden (wir erinnern uns an die letzte Episode). Und da im Moment schwer armierte Begeleitkreuzer das Ausrauben von interstellaren Konvois erschwerte, willigte Drhanec gegen eine horrende Gebühr ein, mal nach dem Rechten zu schauen.

¶

Zwar verzichtete Schurl darauf, Joschi zu töten, doch belegte er ihn mit dem Bordbann (keine Ausgangserlaubnis bei den nächsten fünf Planeten). Zusätzlich Putzarbeiten in den Aufenthaltsräumen. Seit der Putzroboter von der "Gesellschaft für bedrohte Bauteile" adoptiert worden war, kam keiner mehr dazu, die Abfälle zu entsorgen.

Also war Joschi ausgeschlossen von der gefährlichen Aktion auf RTL 2, allwo sich die Sendezentrale des Megaberichterstatters Zyzitrewitsch befand. Dem war nämlich etwas denkbar Peinliches mit weitreichenden Konsequenzen passiert.

¶

Es sollte eine außergewöhnliche Show werden. Eine Diskussion über das Unbegreifbare, das Transzendente und Nicht-Faßbare. Die besten Metaphysiker hatten jahrelang daran geschuftet und nun war es soweit. Exklusiv im Geister-Funk-Modus übertragen. Tim Wiesel-Spätshow mit dem Lähmenden Entset-

zen, dem Grimmigen Schnitter und- dem NAMENLOSEN GRAUEN. Zugegeben, nicht eben eine alltägliche Zusammenstellung, jedoch sehr Publikumswirksam. Leider wurde zwanzig Minuten vor Beginn der Live-Sendung bekannt, daß der Grimmi-ge Schnitter an Lungenentzündung erkrankt war (in wirklichkeit hatte er zuviel gesoffen) und die Runde abgesagt werden müsse. Das LÄHMENDE ENTSETZEN war fürchterlich wütend und fuhr allen Beteiligten sofort in die Knochen. Anschließend verzog es sich in den Keller des Sendergebäudes, machte sich dort breit und behinderte den Betrieb. Was das alleine an Verlusten durch Werbeeinschaltung für ein wirtschaftlicher Schaden war!

Schurl, an Transzendentelem und Übersinnlichem nie wirklich interessiert, konnte sich zwar nicht vorstellen, wie er das Wesen bekämpfen sollte, erklärte sich aber bereit, gegen ein astronomisches Entgelt einmal den Keller zu besichtigen. Ingeheim wollte er eigentlich ein nettes Eck suchen, sich dort dann niederlassen, ein paar Bia trinken und schließlich unverrichteter Dinge wieder nach oben kommen. Doch es lief alles ganz anders...

¶

Das LÄHMENDE ENTSETZEN schaute finster drein. Es witterte Unbehagen, Mißmut und leicht heraufdämmernde Verzweiflung näherkommen. Die Schwingungen verrieten neue Opfer, die sich in dummer Unwissenheit ihm Verderben näherten. Zum Mißfallen des LÄHMENDEN ENTSETZEN bezog sich die Verzweiflung, die ganz leise durch den düsteren Kellerraum schimmerte, nicht auf SEINE Existenz. Etwas anders machte da einer sterblichen Kreatur zu schaffen (-es war Feri, der mit der Bedienung seines Atomisators nicht ganz zurecht kam).

Schurl war von der Lage hier unten, wo die Notbeleuchtung merkwürdige Schatten war, gar nicht begeistert. Seit er dem großen Yogi Baratusumugha die Panflöte runiert hatte -er verwechselte sie mit eiem Designerstrohhalm- plagten ihn ab und zu Alpträume. In Gedanken versunken bog er um eine Ecke. Da war ES.

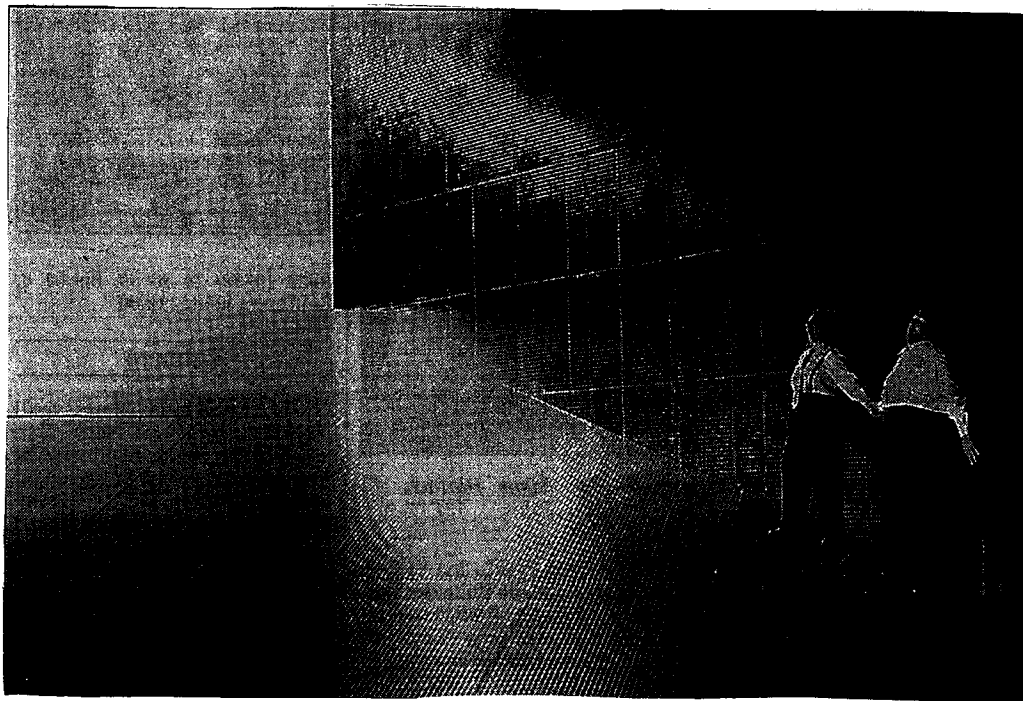
ES hockte unter einem Metallkasten in einem schwarzen Winkel und glubschte ihn an. Selbst den

starken Nerver Schurls war das ein wenig zuviel. Er zuckte hinter die Ecke zurück und bedeutete Feri, sich still zu verhalten. Er hatte eigentlich nur kurz hingeguckt auf das Etwas. Zu Schurls Glück war das LÄHMENDE ENTSETZEN selber überrascht Das LÄHMENDE ENTSETZEN kannte Schurl flüchtig, weil es schon oft zugegen war, wenn er einen Raum betrat, etwa die Brücke eines überfallenen Frachters.

Es war neugierig, was denn der Geselle hier so wolle und huschte deswegen hinterher. Schurl hatte sich inzwischen mit einem Apfelbrand wiederbelebt und

te in den buntesten Farben, wie gelangweilt die Kriege und Konflikte im Moment wären, weil niemand so rechten Schrecken vor Chemiewaffeneinsatz hatte. Atomare Erstschläge würden als harmlos empfunden, keiner spräche mehr über Genmanipulation und selbst Studentendemonstrationen wären regelrechte Volksfeste, weil eben das LÄHMENDE ENTSETZEN fehle. Sogar ebi seinen eigenen Überfällen habe er schon die schmerzliche Erfahrung gemacht, daß niemand mehr so rechten Respekt zeige.

Darum appelierte er an das Pflichtgefühl und so



Schurl, Feri und das LÄHMENDE ENTSETZEN (hinter der Ecke)

sah dem LÄHMENDEN ENTSETZEN gefaßt ins Auge, das es nicht gab. „S'as.“ meinte Feri gelangweilt. Er war von so unglaublicher Dumpfheit, daß er von solchen Affekten verschont war. Nachdem Schurl das LÄHMENDE ENTSETZEN wiedererkannt hatte, denn schließlich hatte es bei seinem Auftritt schon öfters einen Raum erfaßt, plauderten sie eine Weile darüber, wie die Zeit vergeht und wie man sich verändert und so, dann bat Schurl es darum, doch wieder an die Arbeit zu gehen. Er schildert

weiter. Das LÄHMENDE ENTSETZEN schwieg eine Weile betroffen. Dann versprach es aber, gleich wieder ans Werk zu gehen. Zuvor wollte es allerdings noch ein Opfer haben- den Journalisten. Schurl redete beruhigend und versprach alles. Dann entführte er das Wesen, das in seiner Grauenhaftigkeit so etwas wie Charme ausstrahlte, in die Kantine, wo es nach ein paar Bia völlig vergaß, wozu es eigentlich hergekommen war...

Der Chronist

Hyronimus der Zütrige war immer darauf bedacht, den Nachkommen die erstaunliche Epoche der Regierungszeit Gesimo des XVII. Fürsten Fishbeyn, genannt der Sparsame, zu überliefern. Leider blieben nur Fragmente seiner geheimen Zusatzprotokolle zu der offiziellen Stadtchronik von Volgar, der Perle des Rauom-Tales, erhalten. Dennoch spricht die Nachwelt mit Ehrfurcht von der Zeit der blühendne Verwaltung, die sich wieder spiegelt in den Aufzeichnungen des Chronisten.

Der Tag der Llobmirtugend Weisheit, 99. im schönen Jahr, welches uns unser Herr Llobmir gütig verschafft: Heute fand das Große Turnier der Privilegienritter statt. Fürwahr ein glänzendes Fest zum Nutzen und Frommen des Siegers, der sich daraufhin für vier Jahre die Position des „Obersten Nehmers und Haschers“ der Stadt Volgar sichert. Schon zeitig am Morgen strömte das Volk unter dem Duft gerösteter Pavianleber zusammen um die Wunder zu schauen, welche die Ehrwürdige Kongregation des Senates -als deren Juror ich die Ehre hatte, an einem Bewerb teilzunehmen- sich hatte einfallen lassen um Scharfsinn, Klugheit und Talent der Bewerber zu prüfen. Umgeben von ihren Anhängern, Günstlinge und Speichelleckern tummelten sich unter ihnen die Kandidaten. Der Aussenseiter Kreti von Ohnesorg, Sproß einer zu jungen Händlersfamilie in seinem Streitwagen aus Bronze; Manöverheld Hauptmann Teut Pogatschnigg als Alibi-Vertreter des Militärs; Titelverteidiger Nepp von Nimmersatt in seiner todschicken gläsernen Sänfte, diamantbesetzt mit seidnem Klopapier und schließlich der Favorit, der Obergeldbeschaffungssenatssekretär Nepp von Nimmersatt und seine prunkvolle goldene Schreibrüstung. Seine Beredsamkeit war unübertroffen und seine Geldgier märchenhaft. Um ihn lungerten die meisten der Schmeichler und Geldhaie. Seine Stiegel waren die saubersten.

Als nun der fünfte Gong schlug, verstummte das Gemurmel des Volksfestes, alles scharte sich um die Kampfbahn, die romantisch am Flußufer des alten Rauoms errichtet worden war.

Der erste Bewerb war gleichzeitig das Eröffnungsritual. Die Kandidaten für den Titel des Privilegienritters übergaben im traditionellen „Messerbestechen“ den Juroren ihre Beutel (vielmehr Säcke) den „Messern“ (der Jury). Diese soll immerhin ihre Leistungen in den folgenden Kämpfen messen, da ist ein Geschenk nur recht und billig. Daran scheitern auch die meisten der dreihundert Kandidaten schon in den Vorausscheidungskämpfen.

Die Spenden der Kandidaten auf dem Podium wurden nun abgezählt und dem Publikum bekanntgegeben. Pfau von Pfründesheim leistete sich seinen ersten Schnitzer- er hatte mit 349 Batzen mehr als Kreti (145) und Nepp (200) zusammen. Das war zu hoch bemessen und wurde mit „Buh!“-Rufen und Punkteabzug bestraft. Teut Pogatschnigg hatte die Unsumme von 400 Batzen hinterlegt und wurde wegen Unbotmäßigkeit und Verschwendung gleich disqualifiziert. Der Rasende mußte abgeführt werden.

Nach diesem Ritual wurde die Weisheit Llobmirs beschworen und sein Segen für den Kampf und den Sieger erfleht. Alle Zuseher murmelten den Segen mit und der breite Rauom in seinem jahrtausende alten Bett murmelte mit. Eine feierlich-würdige Stimmung machte sich breit und die Spannung wich für einen Moment einem erhabenen Gefühl des Stolzes.

Danach konnte der eigentliche Turnierkampf beginnen. Der erste Bewerb war das Paragrafenreiten. Diese sehr alte Disziplin bevorzugte naturgemäß den älteren Pfau, der mit seiner Erfahrung auf dem Gebiet der Einkommensbesteuerung (er hat ja genug davon) die Hindernisse mit seinem eleganten Schimmel „Hofrat“ bezwang. An Stellen, wo sich verkleidete Bittsteller und andere Fallen auftaten, machte er rigoros von seiner Keule gebrauch, was ihm viel Beifall vor allem von Seiten der Adelligen eintrug. Kreti absolvierte einen mittelmässigen Ritt und der enttäuschende Nepp von Nimmersatt strauchelte gar bei einer Gruppe von Frauen, die Puppen hochhielt und ihm den Weg versperrten.

Zum zweiten Bewerb: dem Schönfärben. Im Beisein der Jury mußte einer tauben, blinden und schwachsinnigen Waschfrau ein Kampfkupferschwert von bester Qualität angedreht werden. Pfau argumentierte, es handle sich um einen Beitrag zur Verbesserung der persönlichen Sicherheit, Nepp meinte, es sei ein einfacher Gehbehelf, der die Inte-

gration fördere und Kreti versprach der Alten einen Anteil an seiner Provision an dem Geschäft, wenn sie es in ihrer Nachbarschaft bewerben würde. Das qualifizierte ihn zum Überraschungssieger der Disziplin, hatte er sich damit doch als besonders würdig für den Titel des Privilegienritters erwiesen.

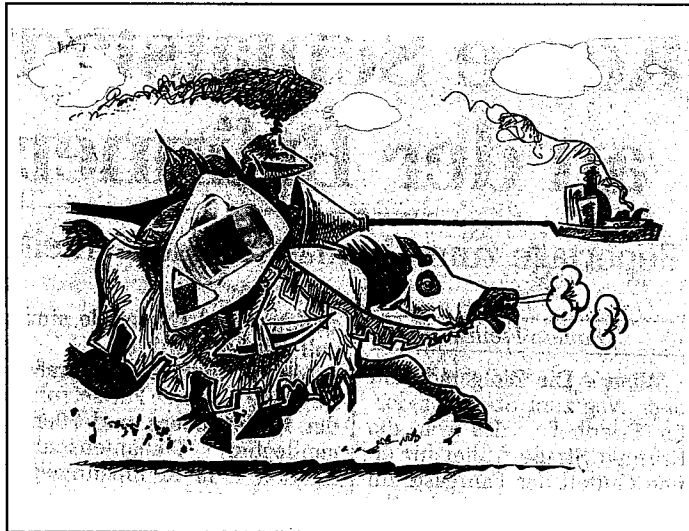
Und so begann der letzte und entscheidende Bewerb: das Phrasendreschen. Jeder der Bewerber besprach sich nochmals kurz mit den Juroren, um den einen oder anderen doch noch zu seinen Gunsten umzustimmen (in der Geschichte des Turnieres gab es sogar den Vorfall, daß ein Juror, Nimm von Nimmerrichter, an der Seite eines Kandidaten aktiv am Kampf teilgenommen hatte). Hier kann ich meine Wenigkeit lobend erwähnen, denn der karentzierte Obergeldbeschaffungssenatssekretär Nepp versicherte mir Amtshilfe in allen Lebenslagen zusätzlich.

Dann zückten die Kandidaten ihre Morgensterne und gingen aufeinander los. Das war die für das Publikum unterhaltsamste Disziplin, denn die Kandidaten bestiegen ein Gerüst aus Holzbalken. Die Balken waren jeweils nur einen Fuß breit und verzweigt, so daß mehrer Wege entstanden. Das ganze wurde von Pfeilern eine Manneslänge über dem Boden gehalten. Auf dem „Glattes Parkett“ geheissenen Konstruktion balancierten die Kandidaten aufeinander zu, schwangen bedrohlich ihre Waffen und versuchten, sich gegenseitig unter Ausrufung bedeutender Worte, aus der Ruhe zu bringen, in der Konzentration zu stören und letztendlich abstürzen zu lassen. Die Menge wurde immer lauter, drängte an die Absperrung und die Wachen hatten alle Mühe, sie davon abzuhalten, das Gatter niederzureissen und Partei zu ergreifen. Kreti: „Wir wollen den Frie-

den, nicht um jeden Preis!“ Pfau: „Wer Preisnachlaß gewährt oder verspricht oder gewährten oder versprochenen Preisnachlaß sich zusichern läßt oder zugesicherten gewährten versprochenen Preisnachlaß bemerkt, ist mit Umsatzsteuer nicht unter Zwölf vom Zentner zu bestrafen!“ Nepp: „Lieber ein Goldstück in der Suppe als auf dem Verlustkonto!“ Pfau: „...“ Der Titelverteidiger hatte bei seiner letzten Tirade übersehen, daß Kreti sich ihm auf dem Nachbarbrett genähert hatte und den Balken, auf dem Pfau stand, mit einem heftigen Hieb zerbrochen hatte. Zwar strauchelte er selbst bedenklich, aber Pfau fiel tief und war weg vom Fenster. Das Glatte Parkett hatte sein erstes Opfer. Wer war der Sieger? Ich biß mir auf die Fingernägel und bat Llobmir um die Gnade einer Idee für Nepp. Da war sie: Kreti: „Lieber Magentrost im Rachen als sturmumtost im Nachen!“

Nepp: „Was für den Wagen neuer Lack ist für den Herrn der Leihhausfrack!“ Bedenklich nahe zischte der Eisenflegel an Kretis Kehlkopf vorbei. „Volgar darf nicht Mündungsgebiet werden!“ konterte er verzweifelt. „Not lehrt Fliegen!“ schrie Pfau und sprang über den Abgrund zwischen den Balken auf Kreti zu, der vom Anprall aus dem Gleichgewicht kam und nach hinten fiel. Auch Pfau stürzte,

hatte seinen Absturz aber berechnet und konnte sich gerade noch am schmalen Balken festklammern mit seinem dicken, spitzen güldenen Siegelschlagring, den er beim Sprung Kreti noch schnell in die Rippen geboxt hatte. Die Menge tobte, schrie, kreischte, mehrere Männer aus dem Geldadelsstand vergossen den Samen und alles klimperte begeistert mit den Geldbeutel. Der neue Privilegienritter war gefunden!



Wie vor der Markteinführung eines neuen Produktes üblich, veranlaßt die Marketingabteilung einen Konsumententest. So auch die renommierte Spielwarenfirma S. Sie schickte uns einen Vorabdruck eines völlig neuen, revolutionären Rollenspiels, dessen Erstellung so geheim war, daß selbst die sonst gutinformierten Kollegen vom deutschen „Ringboten“ überrumpelt wurden. Der inoffizielle Arbeitstitel lautet: „Schweine im Weltall“. Bis es jedoch zum Verkaufstart kommen wird, dürfte sich am Titel noch einiges ändern.

Aus urheberrechtlichen Gründen ist es uns leider untersagt, Bilder dieses sensationellen Werkes zu veröffentlichen. Wir bitten die Leserschaft um Verständnis. Wir unterzogen das Werk aber einem gründlichen

RSP-Test

„Schweine im Weltall“- klingt ja ganz nett nach Humor. Ist es aber nicht. Es handelt sich um ein bahnbrechendes Konzept, daß eigentlich alles Erfolgreiche aus der Rollenspielszene in einen Topf wirft, verquirlt und in einer Hochglanzbox wieder herausbringt.

Der Tarntitel soll uns nicht irreführen.

„Schweine im Weltall“- das Vorwort alleine hat es in sich. „Unsere Idee war, endlich einmal frischen Wind in die öde, abgegraste Landschaft des Fantasy zu bringen und da weitermachen, wo DSA Ende der achtziger Jahre aufgehört hat: kreativ, intelligent, umsichtig und unterhaltsam zu sein.“ Wir ringeln uns ob solcher Anmut in Wort und Bild.

Alles, was nur irgendwann einmal montären Erfolg im RSP-Marktsegment hatte, wurde zitiert und übernommen.

Hintergrundwelt zu „Schweine im Weltall“ ist die sagenhafte Welt „Deer“. Hier, in einer futuristischen cybertechnokratischen tolkieninspirierten Welt kämpfen kuscheltierartige Cartoonvampire gegen den Wahnsinn einer unheimlichen Endzeitphilosophie und ihrer Göttinnen. Das Regelwerk, das etwa die Menge einer Brockhausgesamtausgabe beträgt (für Sammler auch Halbleder mit Goldschnitt!) ist etwas komplex, spannend geschrieben und natürlich Schritt für Schritt pädagogisch aufgebaut, um auch Einsteigern das Spielen leicht zu machen. Angenehm allerdings, daß sie einzeln erworben und gesammelt werden können, aufeinander aufbauen und das Spiel schon ab den ersten zwei Bänden möglich ist. Band Eins handelt z.B. von essentiellen Dingen wie der Handhabung der 3, 4, 5, 6, 8, 10- und 100-Würfel. Alleine dem Thema „Drehen oder Rollen- Die Philosophie des Würfelwurfs“ sind zwanzig Seiten auf dem superdünnen Bibelpapier gewidmet.

Die Vorbereitung ist somit mehr als gründlich und auf für Einsteiger geeignet.

Feinstes selbst für den Puristen.

Inhalt von Band II ist die Charaktererschaffung. Endlich kann das Herz des Rollenspielers hüpfen, denn alle bekannten und beliebten Personen kommen wieder vor: der dumpfdröhnende Barbar (Barbar-Liebling!), der geizige elfenjungfrauenfressende Warzenkrötenzergenvampir, der haßerfüllt ranzigstinkende Ogerpriestergestaltenwandler, der merlinbärtige Mauschelmagier, der bis zur neunten Stufe eher ein warmes Würstchen ist und all die anderen. Leider kommt der berühmte Assassinenhalbling erst im Ausbau-Set (Band VIII). In der Attributliste (Bd.III, Kap.3-65) findet selbst der anspruchsvollste Detailklaubler unter den 3200 Fertigkeiten seine optimale Kombination von Falschmünzen, Hakenschlagen und Wildwasserrodeln. Anhand der Rassenmodifikatoren und technischen Einbauten läßt sich schon ein artiges Wesern einer der 31 Rassen „fine-tunen“ (der im Regelwerk gebräuchliche Ausdruck).


Eine echte Herausforderung.

Hat man sich mit seiner Figur angefreundet, ist es an der Zeit, für sie eine Herkunft zu bestimmen. Leider wurde das Welt- und Clannerschaffungssystem (Bd. IV) zum Großteil aus den alten Traveller-Regeln abgeleitet. Es wirkt ein bißchen unrealistisch, wenn der Hobbitmischlingswesenwerwolf mit der Cybermütze einer Dynastie von anarchistisch-finanzargrarischen Ziegenverkäufern entspringt, aber die Zufallstabellen bringen manchmal etwas Verwirrung. Aber dennoch: eine echte Herausforderung auch für erfahrene Darsteller von komplizierten Charaktere.

Minus für langatmige Erklärungen.

Dann kommt man endlich zum Kern- und Knackpunkt, zum Allerwichtigsten eines Rollspiels: dem Kampfsystem. Leider muß der Einsteiger gleich zwei Bände erwerben, deren Text eigentlich nur für Germanistikprofessoren und Juristen mit Diplom leichtverständlich erscheinen muß. Minus für langatmige Erklärungen und zu viele illustrierende Beispiele („Unser Beispielcharakter Aalrik würfelt 23. Zusammen mit den 18 seines Cyber-User-Bonus von 41 ist das 59. $18+41=59$. Das ist um 11 weniger als das geforderte Mindestmaß von 70, um den doppelköpfigen Schwammrobotsauger zwischen die Hörner zu treffen. $70-11=59$.“ usw.). Nichtsdestotrotz ein an realitätsnaher Atmosphäre kaum zu überbietendes Meisterstück. AdvancedSquadLeader ist dagegen fade, öde und durchschaubar. Immer wieder finden sich humoristische Einlagen, etwa, wenn beispielhaft ein Patzer geschildert wird: „Hoppla! Da hat unser guter Aalrik doch glatt 91 gewürfelt, die Todunglückszahl. Wollen mal in der Tabelle nachsehenrichtig: Pest bricht im Landstrich aus. Das hat zwar mit dem Kampfgeschehen nichts zu tun, ist aber trotzdem ärgerlich. Pech für Aalrik!“ Auf Details im Kampfsystem einzugehen, würde zuviel vom umwefenden Erfolg von „Schweine im Weltall“ vorwegnehmen, darum müssen wir uns auf ein dickes Doppelplusgut beschränken. **Selber kaufen macht glücklich** (Wahlspruch von W.Hohlkopf)!

Ähnlich auch das Magiesystem, das zu Redaktionsschluß leider noch nicht abgeschlossen war. Ein

einzigster Hinweis für Stammleser des : ToniA. hätte wird seine helle Freude daran haben!


Drei Szenarios, von denen drei gleich beim Basis-Set mitgeliefert werden, sind von erstaunlicher Qualität. Es gibt die holde Händlerstochter- diesmal ist es halt eine eindreifingrige Diebescyberelfencinderellaklonin mit ansteckender Krankheit, aber wen stört das schon. Dutzende Monster, so geben z.B. der schwerbewaffnete Semitroll als Staubsaugervertreter oder die monströse Ministermütze Möglichkeit, das Kampfsystem ausgiebig zu trainieren.

Selber kaufen macht glücklich!

Beim zweiten Szenario ist mit Waffengewalt dann schon weniger auszurichten. Auf dem Fest des Schweinepriesters sollen die Spieler unter den Gästen denjenigen mit dem faulsten Mundgeruch entlarven. Das dritte Szenario beschäftigt sich dann mit der Politik und Gesellschaft auf Deer, ist somit so umfangreich, daß es zu Redaktionsschluß noch nicht vorlag.

So, jetzt reicht es aber. Mehr verraten dürfen wir nicht und mehr schleimen können wir nicht, weil der Verlag uns sonst nicht mehr gratis in seinem Redaktionsgebäude verteilt und in der nächsten Ausgabe doppelseitiges Hochglanzfarbinserat zum läppischen Preis von ÖS 12.000 incl. USt schalten wird. Darum: Augen auf bei Spielekauf. Demnächst auch in Eurem RSP-Fachgeschäft, wenn es wieder heißen wird: ...“Miss Piggy, wie können sie es sich leisten, einen Porsche zu fahren?“



Die -Testspieler (v.l.n.r.): Chef Flose, W.Appler, ToniA.(nicht vorhanden) und Hugo „PartyWipeOut“ Sense bei der Arbeit. Bildqualität bitte zu entschuldigen.